dabei zudem, wie der Raum Schwarzenberg in den Windschatten der militärischen Operationen geriet, was dann zu dem vorübergehenden Kuriosum des „besatzungslosen Gebietes" führte – und Stefan Heym den Stoff zu einem noch immer lesenswerten Roman lieferte.[3] Überhaupt ist Schiefers Buch geeignet, die Lektüre durchaus nicht nur wissenschaftlicher Werke zu unterstützen – man könnte es zum Beispiel auch nutzen, um Erich Loests so eindringlich autobiographisch beschriebene Kriegserlebnisse[4] oder die anderer sächsischer Zeitzeugen nachzuvollziehen. Das Buch ist gerade denjenigen ans Herz zu legen, die nicht unbedingt an zum Teil sehr umfangreichen und komplexen wissenschaftlichen Darstellungen des Kriegsendes in Sachsen interessiert sind.

Der wissenschaftliche Nutzer findet darin ein sehr brauchbares Hilfsmittel, das freilich der Ergänzung durch Forschungsliteratur bedarf. Zwar hat der Autor Teile der vorhandenen Arbeiten vor allem militärgeschichtlicher Natur und auch einige Archivmaterialien benutzt (S. 77ff.), jedoch beispielsweise die oben (Anmerkung 1) genannten Studien nicht einbezogen. Insgesamt hat Joachim Schiefer aber eine Lücke in den Darstellungen des Kriegsendes geschlossen und ein für breite Leserkreise nicht nur geeignetes, sondern auch zu empfehlendes Werk geschaffen.

Dresden Winfrid Halder

**Jan Foitzik, Sowjetische Militäradministration in Deutschland (SMAD) 1945–1949.** Struktur und Funktion. Akademie-Verlag, Berlin 1999. 544 S. (= Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 44)

Schon vor dem Ende von DDR und Sowjetunion zu Beginn der 1990er Jahre hat Jan Foitzik begonnen, sich als führender Experte für die Geschichte der sowjetischen Besatzungsverwaltung in Deutschland zu profilieren. Seinen verschiedenen früheren Beiträgen zu Entwicklung und Bedeutung der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD)[1] hat er nun einen gewichtigen Band folgen lassen, der nicht nur als Quintessenz seiner bisherigen Untersuchungen, sondern zugleich als deren konsequente Fortsetzung und Erweiterung mit Hilfe neu einbezogener Quellenbestände zu betrachten ist.

---

[3] Vgl. Stefan Heym, Schwarzenberg, München 1984.

[4] Vgl. Erich Loest, Durch die Erde ein Riß. Ein Lebenslauf, Hamburg 1981.

[1] Vgl. Jan Foitzik, Sowjetische Militäradministration in Deutschland (SMAD), in: SBZ-Handbuch. Staatliche Verwaltungen, Parteien und gesellschaftliche Organisationen in der Sowjetischen Besatzungszone 1945–1949, hrsg. von Martin Broszat und Hermann Weber, München 1990, S. 7–70; ders., Befehls- und Kommunikationsstruktur der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD), in: Sozialismus und Kommunismus im Wandel. Hermann Weber zum 65. Geburtstag, hrsg. von Klaus Schönhoven und Dietrich Staritz, Köln 1993, S. 324–351; ders., Inventar der Befehle des Obersten Chefs der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) 1945–1949 (– Offene Serie –) (= Texte und Materialien zur Zeitgeschichte, Bd. 8), München u.a. 1995.

In der Einleitung (S. 13–19) umreißt Foitzik zunächst seine grundsätzlichen „Arbeitsziele". Grundlegendes Erklärungsmodell ist für ihn die „organisationssoziologische Forschung" insbesondere in Anknüpfung an Robert K. Merton (S. 13), Foitzik unterläßt es aber sowohl im Anmerkungsapparat wie auch im Literaturverzeichnis seine theoretischen Grundlagen nachzuweisen. Wünschenswert wäre hier wenigstens eine knappe Handreichung für nicht einschlägig vorgebildete Leser gewesen. Aufhorchen läßt Foitziks gleich anschließend formulierte Überzeugung, wonach sich die Entstehung der DDR vor dem Hintergrund des in dieser Weise untersuchten Wirkens der „komplexen Großorganisation" SMAD „in letzter Konsequenz als strukturell-immanentes Resultat und als objektiv unvermeidbare Folge der Organisation der sowjetischen Deutschlandpolitik" darstelle (S. 14). Damit bezieht Foitzik Position im Dauerstreit um die „eigentlichen" Ziele und Konsequenzen der Deutschlandpolitik des Kremls, welcher seit einigen Jahren wieder an Heftigkeit zugenommen hat, ohne daß eine vollkommen eindeutige Entscheidung zugunsten der einen oder anderen Interpretation gefallen wäre.[2] Freilich führt Foitzik seine Sicht erst weiter unten näher aus. Er sieht in ihrer Begründung auch nicht das eigentliche Hauptziel seiner Untersuchung; diese ist vielmehr in erster Linie auf die „Organisations- und Verfahrensaspekte des Wirkens der sowjetischen Besatzungsmacht in Deutschland im Zeitraum von 1945 bis 1949" gerichtet (S. 15). Dazu hat Foitzik nicht nur Archivmaterialien aus der alten Bundesrepublik und der DDR herangezogen, sondern auch Akten ehemals sowjetischer Provenienz aus russischen Archiven verwendet. Dabei hatte er sich nicht allein mit der unübersichtlichen Überlieferungssituation, sondern auch mit den unberechenbaren Kapriolen der russischen Archivpolitik auseinanderzusetzen (S. 19ff.). Es ist Foitzik hoch anzurechnen, daß er sich dieser Mühsal unterzogen hat. Eine ganze Reihe der infrage kommenden Bestände ist, wie Foitzik eingehend darlegt, nach wie vor oder wieder gesperrt, so daß auch für die Zukunft noch reichlich historischer Aufklärungsbedarf besteht. Eine breitere Quellengrundlage als die, die Foitzik sich erarbeitet hat, dürfte indessen für den Moment nicht erreichbar sein.

Nach der Einleitung ist die Untersuchung in sechs systematische Kapitel gegliedert. Vergleichsweise knapp fällt dabei die „Vorgeschichte" (S. 31–48) aus, und auch das Kapitel „Besetzung" mit der Schilderung der militärischen Eroberung von Teilen des Reichsgebietes durch die Rote Armee ist verhältnismäßig kurz (S. 49–96). Der erste eigentliche Schwerpunkt des Buches liegt auf der „Organisationsstruktur" der SMAD (S. 97–218), was schon in Anbetracht des hervorstechenden „strukturellen Merkmals" der „fachlichen und hierarchischen Komplexität" und eines „hochgradigen Improvisationspragmatismus" (S. 100) viel Raum erfordert. Kapitel IV befaßt sich im Detail mit „Führungsstruktur und Kommunikation" (S. 217–300) der Sowjetischen Militäradministration. Foitzik erläutert hier nicht zuletzt die für die SMA charakteristische „Kompetenzdiffusion" (S. 242–254), welche bereits im Sommer 1946 den damaligen sächsischen Wirtschaftsressortchef und Alt-Kommunisten Fritz Selbmann dazu veranlaßte, über das von der „SMA

---

[2] Verwiesen sei hier nur auf Wilfried Loth, Stalins ungeliebtes Kind. Warum Moskau die DDR nicht wollte, Berlin 1994, sowie Gerhard Wettig, Kontrastprogramm „antifaschistisch-demokratische Ordnung": Sowjetische Ziele und Konzepte, in: Freundliche Feinde? Die Alliierten und die Demokratiegründung in Deutschland, hrsg. von Heinrich Oberreuter und Jürgen Weber (= Akademiebeiträge zur politischen Bildung, Bd. 29), München, Landsberg a. L. 1996, S. 101–123.

gebrachte Chaos" zu klagen.[3] Jede heutige wissenschaftliche Beschäftigung mit der Geschichte der SBZ hat damit zu kämpfen – mit Hilfe von Foitziks Ausführungen wird es immerhin einfacher, sich im Dschungel des „administrativen Gestrüpps" (S. 242) zurechtzufinden, ohne dem ganzen Apparat *ex post* mehr Übersichtlichkeit zu verleihen, als für Selbmann und andere Zeitgenossen von damals erkennbar war. Die Teilfunktion von Foitziks Buch als praktische Orientierungshilfe wird noch verstärkt durch die im Anhang untergebrachten Übersichten über die wichtigsten Positionen und Funktionsträger im Gefüge der Besatzungsverwaltung (S. 435–481). Von sehr grundsätzlicher Bedeutung ist nicht zuletzt Foitziks Haltung zur Frage nach der – via SMAD umgesetzten – „langfristigen deutschlandpolitischen Linie" Stalins. Foitzik bezweifelt, daß es eine solche überhaupt gegeben habe, was in den Machtmechanismen des Stalinismus schließlich zu jenem „realhistorischen Zickzackkurs" (S. 252) geführt habe, um dessen vermutete konzeptionelle Hintergründe sich die Geschichtswissenschaft bis heute hartnäckig streitet. Zweifellos bietet Foitziks Interpretation auch hier Stoff für weitere Diskussionen.

Unter dem Stichwort „Wirkungsmechanismen" werden in Kapitel V (S. 301–330) die Befehlsgebungs- und Kontrollmechanismen der SMA auch gegenüber den deutschen Instanzen der SBZ behandelt. Daran knüpft im „Außenwirkung" überschriebenen Kapitel VI (S. 331–422) die Darlegung der Beziehungen zwischen der Militäradministration und den deutschen Zentral- beziehungsweise Regionalverwaltungen an. Dieser Abschnitt ist zweifellos aus landesgeschichtlicher Sicht von besonderem Interesse, da hier vielfach auch die Stellung der Landesverwaltung beziehungsweise Landesregierung Sachsen berührt wird. Naturgemäß werden zudem an dieser Stelle der Handlungsspielraum und die Einflußmöglichkeiten der SED gegenüber der Besatzungsmacht analysiert (bes. S. 355ff. und S. 372ff.). Es bedarf wohl keiner besonderen Betonung, daß es sich hier neuerlich um ein Thema von enorm grundsätzlichem Rang handelt, zumal Foitzik dezidierte Schlußfolgerungen zieht: „Nachrangig bleibt die Frage nach Tragweite und Stellenwert der deutschen Mitwirkung, nach dem Verhältnis zwischen Eigeninitiative, Resistenz, Akkomodation und Akzeptanz allerdings deshalb, weil das deutsche Element in den angewandten Verfahren jede Authentizität verlor und Identität weder gewinnen noch vermitteln konnte. Die politische Wahrnehmung prägte weitgehend die sowjetische machtpolitische Prädominanz [...]. Auch deshalb entstand die DDR trotz der mit zunehmender Zentralisierung der Verwaltungsstrukturen verbundenen sukzessiven Delegation von Regelungsfunktionen an deutsche Stellen nicht als SED-Staat, sondern als Besatzungsdiktatur." (S. 409) Hier wie auch in der abschließenden Zusammenfassung (S. 423–434), in der er unter anderem die These von der Entstehung der DDR als „Selbstläufer" (S. 429) noch einmal aufnimmt, zieht Foitzik Schlüsse von weitreichender Bedeutung, über die die künftige SBZ/DDR-Forschung zu diskutieren haben wird. Sein Buch bietet daher nicht allein in handbuchartiger Weise eine Fülle gesicherter Sachinformationen, sondern muß zugleich als wesentlicher Beitrag zu zentralen Streitfragen der (Vor-) Geschichte der DDR beachtet und diskutiert werden.

Dresden Winfrid Halder

---

[3] Vgl. Stiftung Archiv der Partei und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO-BArch) NY 4113/16, Bl. 117.